

Das Porzellan des 8.Kaisers der Ch'ing (Qing)-Dynastie Mu Tsung Yi, 1862-1874 mit der Regierungsdevise (Nien-hao) T'ung Chih (Tongzhi)

(aus „Chinesisches Porzellan und die übrigen keramischen Erzeugnisse Chinas“ von Prof. Dr. Ernst Zimmermann, Direktor der staatl. Porzellansammlung in Dresden. Leipzig 1923.)

Unter dem Kaiser Tongzhi, dem Sohn der Kaiserinwitwe Cixi (unter welchem Einfluß er Zeit seines Lebens stand) mußte zunächst einmal die kaiserliche Manufaktur, welche im Jahre 1855 während der sogenannten T'ai-P'ing-Rebellion niedergebrannt und die Arbeiter derselben getötet oder vertrieben wurden, wiederaufgebaut werden. Zwar wurde die Fabrik im Jahre 1864 sofort wieder aufgebaut – nicht weniger als 72 Gebäude mußten damals wieder neu errichtet werden – aber die Beamten, die mit der Wiederbelebung der alten Porzellankunst beauftragt wurden, kümmerten sich herzlich wenig darum.

So konnten Europäer gegen Ende seiner Regierung nur berichten, daß die Bauten der kaiserlichen Manufaktur schon wieder in Trümmer zerfielen, daß die Manufaktur nicht einen einzigen Porzellanbrennofen besaß, so daß das hier hergestellte Porzellan in den Öfen der privaten Manufakturen gebrannt werden mußte, ferner daß man kupferrote (sang-de-boef) Glasuren (tsi hung) schon „seit fast zwanzig Jahren“ nicht mehr herstellen konnte und daß die Arbeitsräume in sehr schlechtem Stand wären und die Arbeiter, obgleich stark ausgesucht, nicht besser bezahlt würden, als die der Privatfabriken. Wenn dennoch die Werke der kaiserlichen Manufaktur auch damals die aller Privatmanufakturen übertrafen, so war dies in erster Linie der Ausgesuchtheit der Materialien und der fertigen Stücke zu danken, von denen jedes nicht ganz fehlerfrei verworfen worden sein soll. Die in der Manufaktur hergestellten Porzellane stellten jedoch sämtlich Nachbildungen von früheren Arbeiten dar, die freilich kaum mit diesen verwechselt werden können. Im Jahre 1864, d. h. im Jahre der Wiederaufrichtung der kaiserlichen Manufaktur scheint die Produktion, wie eine Liste der damals an den Kaiser gesandten Stücke ergibt, nicht allzugroß gewesen sein. An Glasuren werden genannt: die kaiserliche gelbe, die Rotkehlchenglasur, eine steinfarbene mit Haarrissen versehene (Ko-yao), eine himmel- und eine dunkelblaue, die „opferrote“ (sien hung), die seladongrüne, eine tiefviolette, eine kupferrote (tsi hung) und eine glänzend braune. Auch werden bei der gelben wieder eingeritzte Zeichnungen erwähnt. Daneben finden sich auch Porzellane mit Malereien in Schmelzfarben und in Unterglasurkobaltblau und – kupferrot, wobei diese Malereien wieder häufig, so z. B. grüne, sowie grüne und violette zusammen auf gelbem, blaue auf rotem Grund standen und einmal auch rote Malereien mit seladongrüner Glasur vorkamen, ferner auch eisenrote Schalen mit weiß ausgesparten Bambuszweigen.

Diese Beschreibung ist eine Eigenbeurteilung und beinhaltet keine Garantie